

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Juli 2020 –

Becking, Bob: Ezra-Nehemiah. – Leuven: Peeters 2018. (XXV) 330 S. (Historical Commentary on the Old Testament), kt € 74,00 ISBN: 978-90-429-3769-7

Die Bücher Esra und Nehemia spielen im christlichen Gottesdienst eine äußerst marginale Rolle. So taucht das Esrabuch weder in der katholischen Lese- noch in der Perikopenordnung der EKD auf, lediglich das Nehemiabuch (Neh 8) ist vertreten: am 3. Sonntag im Jahreskreis (katholische Leseordnung) bzw. am 25. Juni, dem Gedenktag der Augsburger Konfession (evangelische Perikopenordnung). Dies ist indes kein Grund, sie auch in der wissenschaftlichen Arbeit am Rande zu belassen. Denn die Bücher Esra und Nehemia, die in der masoretischen Tradition als ein Buch betrachtet werden, spiegeln wichtige Etappen der nachexilischen materialen und geistigen Restauration und damit auch die Gestaltwerdung jüdischer Identität wider. Der vorliegende Kommentar von Bob Becking, emeritierter Prof. aus Utrecht, ist das Ergebnis jahrzehntelanger Arbeit zu diesem wichtigen Thema. Insbes. der kurz zuvor auf Niederländisch erschienene Kommentar zu Esra-Nehemia aus der Reihe *De Prediking van het Oude Testament* (2017) ist in die Kommentierung eingeflossen. Der vorliegende englischsprachige Kommentar ist jedoch nicht einfach eine Übersetzung, sondern vielmehr eine Revision, die sich insbes. durch eine größere Ausführlichkeit in der Kommentierung sowie dem wissenschaftlichen Apparat niederschlägt. Obwohl die Reihe nach ihrem Selbstverständnis eine breitere Leserschaft ansprechen soll („ministers and other interested parties“), genügt die vorliegende Kommentierung in jedem Fall wissenschaftlichen Ansprüchen, die entsprechend angepasst sind. So werden etwa hebräische und aramäische Begriffe oder Wendungen in Umschrift wiedergegeben, Bemerkungen zur Textüberlieferung erfolgen zwar nicht durchgängig, aber immer dann, wenn es der Vf. für angezeigt hält, der religionsgeschichtliche Hintergrund fließt in die Kommentierung mit ein, Eigennamen und Sachbegriffe werden stets erklärt und, wie erwähnt, zeigen der wissenschaftliche Apparat und die vorangestellte ausführliche Bibliographie, dass sich der Vf. intensiv in die Materie eingearbeitet hat. B. schafft es dennoch, in einer jederzeit klaren und verstehbaren Sprache zu schreiben, was m. E. zeigt, dass er die komplizierte Materie durchdrungen hat. Die gleiche Klarheit zeigt der Vf. auch hinsichtlich seiner Thesenbildung, die gleich zu Anfang in der Einleitung bzw. in den den einzelnen Abschnitten vorangestellten Vorbemerkungen („introduction to the exegesis“) bündig dargelegt wird, um dann in der Kommentierung selbst („exegesis“) untermauert zu werden. Ich werde im Folgenden insbes. auf einzelne Thesen eingehen und Details der Kommentierung nur dann erwähnen, wenn es erforderlich scheint.

Jeder wissenschaftliche Bibelkommentar nimmt bereits in seiner Einleitung bestimmte Weichenstellungen vor, auf deren Geleisen dann die Auslegung weiterläuft. So hat die wissenschaftliche Diskussion zu Esra-Nehemia unterschiedliche Positionen hervorgebracht, die das

Verhältnis beider Schriften zueinander, ihr Verhältnis zu den Chronikbüchern, ihre historische Validität und ihre Abfassungszeit betreffen. B. bezieht hier wie folgt Stellung: Die Bücher Esra und Nehemia seien zwei unterschiedliche Literaturwerke, die nicht zu einem Chronistischen Geschichtswerk gehörten. Der Vf. sieht v. a. in der Nehemia-Denkschrift („Nehemiah-Memoir“) den Ausgangspunkt der literarischen Produktion Mitte des 5. Jh.s v. Chr. und nimmt weitergehend an, dass Esra, wie in Neh 8 porträtiert, ein Mitarbeiter Nehemias im 20. Jahr Artaxerxes' I. (Neh 2,1) gewesen sei. Im Esrabuch liege demgegenüber eine pseudepigraphische Schrift aus dem beginnenden 4. Jh. v. Chr. vor, die auf eine interessierte Gruppe in dieser Zeit zurückzuführen sei. Entsprechend seien auch die aramäischen Dokumente, die sich in Esr 4-6; 7 finden, nicht authentisch. Sie stammten, so B., aus der Feder der Verfasserschaft des Esrabuchs und der entsprechenden Zeit. Der Passus Esr 7,12-26 sei hingegen in seinem Zusammenhang nachgetragen und datiere in die makkabäische Zeit. Umstellungshypothesen, wie etwa eine ursprüngliche Position von Neh 8 nach Esr 10 (oder Esr 8, vgl. 243f), wird konsequenterweise eine Absage erteilt. Ein Überblick über die antiken Versionen der Bücher Esra, v. a. 3. Esr, dem keine Priorität zukomme, und Nehemia sowie ein Ausblick auf deren Wirkungsgeschichte beschließen die bündige Einleitung.

Zum Esrabuch:

Die Auslegung selbst ist im gesamten Kommentar jeweils dreigeteilt: Nach der Identifizierung von literarischen Sinneinheiten („narrative elements“, „narrative movements“) werden diese jeweils gesondert in einem Dreischritt behandelt: Zunächst erfolgt eine Einordnung des Abschnitts in theologisch-hermeneutischer Sicht, bei dem auch (sehr interessante und bedenkenswerte) Gegenwartsbezüge hergestellt werden. Sodann erfolgt ein Porträt des Abschnittes, in dem die Ergebnisse der exegetischen Arbeit in Kürze vorangestellt werden, schließlich die eigentliche Kommentierung nach kleineren Texteinheiten, die v. a. der masoretischen Einteilung folgen und die jeweils übersetzt sind, um dann Vers für Vers ausgelegt zu werden. B. gliedert das Esrabuch in drei größere Sinneinheiten, die seines Erachtens literarisch bis auf wenige Ausnahmen (z. B. Esr 7,12-26) zusammengehören und in die Zeit um 400 v. Chr. zu datieren seien: Esr 1-2; Esr 3-6; Esr 7-10. Wie ein roter Faden zieht sich die Erkenntnis durch die Kommentierung, dass die gesamte Geschichte inkl. der aramäischen „Dokumente“ fiktional sei und, wie es B. nennt, „claimed traditions“ biete. Dieser Begriff, den der Vf. zuvor auch andernorts verwendet hat, stammt von Mary Jo Bona (*Claiming a Tradition. Italian American Women Writers*, Carbondale 1999) und bezeichnet B. zufolge: „fragments of history and memories on the past were transformed into a story that served as a legitimation of the deeds and doings of Esra.“ (23) Ein klassisches Problem der Esraexegese, auf das ich näher eingehen möchte, bietet die schwierige Abfolge der Ereignisse in Esr 2(3)-6, die der biblische Text unterschiedlichen persischen Herrschern zuordnet. Das Problem dabei ist, dass in der gegenwärtigen Leserichtung dieselben Protagonisten auf jüdischer Seite, insbes. Serubbabel und Josua, durchgängig mit der Regentschaft eines Königs Darius verbunden sind (Esr 4,5 nach Esr 3; Esr 5f), obwohl Esr 4 mit der Nennung der Regentschaft eines Xerxes (nach B. Glosse) und Artaxerxes einen langen Zeitraum verstreichen lässt: Darius I. (522-486 v. Chr.) bis Artaxerxes I. (465-424 v. Chr.). B. wählt als Zugang zu dieser Problematik eine narratologische Herangehensweise, die als Hauptanliegen der Erzählung („main narrative program“) Esr 3-6 nicht den Tempelbau als solchen, sondern die abschließend in Esr 6 berichtete Feier des identitätsstiftenden Pesachfestes identifiziert. Im Zuge der Erzählung komme es dann zu einem „Planbruch“ (vgl. Uta M. QUASTHOFF: *Erzählen in Gesprächen. Linguistische Untersuchungen zu Strukturen und Funktionen am Beispiel einer Kommunikationsform des Alltags*,

Tübingen 1980), der in Esr 4, wo der Baustopp seitens des Königs Artaxerxes verkündet wird, seinen literarischen Niederschlag habe. B. vermutet in diesem Zusammenhang, dass „the narrative in Ezra 3–6 is a complex and composed text, not so much based on eyewitness reports but, constructed with an apparent intention to relate past events in a non-chronological order“ (48). Gleichzeitig betont er indes, dass der Tempelbau *historisch* unter Darius II. (424–405 v. Chr.) fertiggestellt worden sei (z. B. 52). Die nicht chronologische Reihenfolge würde demnach nur die Nennung der jüdischen Protagonisten Serubbabel und Josua betreffen (Esr 2; 3; 5f), die so ja vor und nach Artaxerxes aufgetreten wären. Ein Folgeproblem der Datierung des Tempelbaus unter Darius II. ist auch die (Spät-)Datierung der Bücher Haggai und Sacharja (Esr 5,1ff: 77). Diese Perspektive setzt die Mission des Esra (Esr 7–10) entsprechend unter Artaxerxes II. (404–359/8), also 398 v. Chr., an. In dieser Zeit, in der Ägypten vom Persischen Reich unabhängig wurde, habe, so B., die Levante und insbes. Judäa an politischer Wichtigkeit gewonnen und eine neue persische Politik erlebt, die im Auftreten von dem aus Elephantine (TAD A 4.7/8, 9) und Fl. Josephus (Ant. XI, 297–301) bekannten Gouverneur Bagoas ihren Niederschlag gefunden habe und der entsprechend ein Zeitgenosse des (literarischen) Esra und seiner Mission gewesen sei (98f, vgl. auch Kurt GALLING: „Bagoas und Esra“, in: *Studien zur Geschichte Israels im Persischen Zeitalter*, Tübingen 1964, 149–184, 160f). Die mit dem Auftreten Esras insbes. im Vordergrund stehende Frage ist natürlich diejenige nach der Tora, mit der die Esrafigur in Esr 7 auf das engste verbunden ist. B. fokussiert hier v. a. auf den Terminus *sofēr* „Scheiber“/„Schriftgelehrter“, den er in Bezug auf die Funktion Esras als Tradent und Redaktor älterer Gesetzestexte versteht. Eine Tora im Sinne des Pentateuchs habe um 400 v. Chr. noch nicht vorgelegen. Entsprechend wird der Ausdruck *kattôrāh* gemäß der Tora/dem Gesetz in Esr 10,3 im Kontext der sog. Mischehenkrise, die B. als innerisraelitischen Konflikt zwischen den konservativeren Immigranten und der im Lande verbliebenden Bevölkerung betrachtet, nicht als Anwendung der Tora als Realie eines Gesetzbuchs, sondern im Sinne einer überlieferten Tradition verstanden (156).

Zum Nehemiabuch:

Wie bereits gesagt, ist nach Meinung von B. die Nehemia-Denkschrift („Nehemiah Memoir“) der literarische Ausgangspunkt sowohl des Nehemia- als auch des Esrabuchs. Diese Schrift umfasse im Wesentlichen die größeren Abschnitte („elements“) des Nehemiabuchs (1; 2-7; 8-12; 13) und gehe auf eine Quelle in der ersten grammatischen Person Singular zurück. Diese sei vom Autor des Nehemiabuchs zu einer organischen Einheit bereits Mitte des 5. Jh.s v. Chr., zur Zeit Artaxerxes' I., (167, 245), einer Zeit relativer Ruhe im persischen Großreich (167), verarbeitet und ediert worden. Zusätze aus späterer Zeit seien dabei in Neh 8–12 (z. B. 10,31–40; 11,1–36; 12,1–26 sowie auch 13,1–3) zu finden. Insgesamt sieht der Vf. die äußeren Baumaßnahmen, die insbes. in Neh 2–3; 6 berichtet werden, durch Maßnahmen der inneren kulturell-religiösen Konsolidierung (5; 8f) gespiegelt. Hierbei seien v. a. narrative Strategien angewandt worden. So kontrastiere das literarische Patchwork, das Neh 4 sowohl inhaltlich (Bedrohung durch die äußeren Feinde) als auch formal (wiederholte thematische Wechsel) biete, die durch den Bericht des Mauerbaus in Neh 3 insinuierte Ordnung. Auch das komplexe Gebet aus Neh 9 habe zuvorderst eine literarische Funktion, indem es als „identity marker“ (263) diene und somit durch seine Rückblicke in die Geschichte die Gegenwart in deren Kontinuität stelle. Das Schlusskap. Neh 13 schließlich gehöre mit Ausnahme von V.1–3 wiederum zur quellenhaften Denkschrift und enthalte so auch in V.23–31 den Ausgangsort der sowohl im Esra- (9f) als auch im Nehemiabuch (u. a. 10,29ff) dann sekundär begegnenden Problematik der „Mischehen“. Interessanterweise hätte diese Thematik ihren Ausgangsort damit in einem kulturellen (Sprache) und

nicht genealogischen (Abkunft) Bedürfnis. Wie bereits gesagt, sieht B. in Neh 8 den historischen und zugleich literarischen Ursprung der Esrafigur, die dann zum Protagonisten des späteren und pseudepigraphischen Esrabuchs geworden sei (s. o.). Die in Neh 8 zur Verlesung gebrachte Tora-Urkunde identifiziert B. tentativ mit dem Deuteronomium, ohne dies indes näher zu begründen (zumal das bereits genannte Gebet in Neh 9 auf pentateuchische Stoffe auch außerhalb des Deuteronomiums rekuriert). Wie in der Kommentierung des Esrabuchs hält sich B. mit detaillierteren historischen Vermutungen weitgehend zurück. Die weltpolitische Bühne wird zwar als Hintergrund der Maßnahmen Nehemias eingeholt und kurz skizziert (167), die Feinde Nehemias werden historisch eingeordnet (186f, 190f), aber v. a. eine Stellungnahme zum Mauerbau bzw. zur wiedererbauten Stadt Jerusalem und deren Größe auf Basis archäologischer Daten verweist er in das Reich der Spekulation (188, 234f).

B. hat einen sehr stringenten Kommentar vorgelegt, der die Bücher Esra und Nehemia vorrangig als Literatur versteht und konzise im Sinne der Reihe *Historical Commentary of the Old Testament* interpretiert. Auch wenn deren Zielgruppe („ministers and other interested parties“) in ihrer Praxis wohl nur selten mit den Büchern Esra und Nehemia zu tun haben, so sei ihnen dennoch dieses Werk anempfohlen – und last but not least: natürlich allen Wissenschaftler/inne/n, die sich mit der Materie befassen.

Über den Autor:

Sebastian Grätz, Dr., Professor für Altes Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz (graetz@uni-mainz.de)